

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 43

Artikel: Schicksalsfragen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Herr Oberstdivisionär — auch du — auch du“

Humoreske, statt eines Manöverberichtes dargeboten, von Beauclair

„Herrgott, führt der Mensch eine Röhre. Köbu, runter vom Tisch, du alter Schlangenfänger!“

„Meine Herren“ — sagte Füsilier Bieri, „meine Herren, regen Sie sich nicht uff. Ich werde meine Rede beendigen, so sicher, daß ich Bier — hup — so sicher, daß ich Bieri Jakob heiße, und dort der gefreute Gefreite Buchermiggel drü vom Äß mit den Stöck in den Chlöpen hat —.“

„So, jetzt ißts aber genug, Köbeli, hoch jetzt zum Tisch und halt dich schön ruhig. Ich bezahle dir dann noch ein Großes,“ meinte Buchermiggel ärgerlich, „oder wart. Fräulein! Eisi, ein Kaffee nature mit einer tollen Prise Salz für e Köbu!“

„Nei nei Schatzeli, es Großes, aberrrrrrasch“, reklamierte Füsilier Bieri. „Überhaupt, was fällt euch ein, ihr Geschäftsbüro, ihr — hup — ich habe noch lange keine Brente. Und wenn ich eine hätte, so mieche ich die Mi-Mö-Manöverleitung verantwortlich, jawohl. Nicht einmal nach Burdlef hin — ein darf man, nein, nobis, hier im Rayon Hinterhäbigen soll man sich herumdrücken. Meine Herren, heine Merren, ist es mön-schenmöglich — hup —.“

„Es ist menschenmöglich, daß du innert einer Stunde chragebabivolle wirst!“ fauchte der Tambour Studer und wandte sich wieder den Karten zu. „Hundert vom Eggen-Äß, Trumpf, Trumpf, Bock, Bock, Bock — Match!“

Bieri stand grinsend auf dem Tisch und meinte, den Kompaniekommandanten imitierend: „So, Tambour, ihr hönnet au besser Fasse, als d'Mütze richtig alegge, he? Sit wenn lauft me mit so nem ydruckte Buck umenand, he? D'Bügelfalte schön in der Mitti, verrrstande! Es ischt Bisahl vom Herr Minger.“

„Köbu, du Rindvieh, hoch abe!“

Köbel Bieri kam mit Hilfe zarter Hände zu sitzen.

„Eiseli, tu eine Gramokonplatte über, sei ein liebes Schatzeli“ schmeichelte Bieri.

Der Apparat, mit dem Edison vielleicht seine ersten Versuche angestellt hatte, krächzte „Zwei Herzen im Dreivierteltaft“.

„Eiseli, komm zu mir. Chum nume, i frisse di nüd. I singe der de vor.“

Köbel umfaßte das Mädchen und sang ihm nicht leise ins Ohr: „Drei Herzen im Dreivierteltaft, die hat der Mai —“

„Aber Herr Bieri, es heißt zwei, zwe i Herzen!“

„Plunder, ich sage drei. Schau Eiseli, es sind nie nur zwei —.“

„Halt, lassen Sie mich los! Ich muß abstellen.“

„Die andere Seite auch, Chäferli.“

Der Kasten stöhnte: „Auch du wirst mich einmal betrügen, auch du, auch du!“

Die Melodie schlang sich um Tische, Stühle und Bänke und fand schließlich den Weg in das Musikzentrum Jakob Bieris. „Auch du wirst mich viermal betrügen, auch du —.“

Wütend warf Bichsel die Karten auf den Tisch und maulte: „Da soll man jassen können, der Teufel hole Köbi. Allez marsch, wir gehen in den Hirschen.“

„Sooort, meine Herren, ich komme auch“ lachte Köbel.

Die Jagdgemeinschaft entfernte sich. Köbel tätzelte Eisi freundschaftlich und grinste: „Ja, ja, Schatzeli, auch du wirst mich einmal, — ja, ja, — nicht nur mich, sondern auch —. Adieu.“

Köbel Bieri trat unter die Türe und schnappte nach Luft.

Im Stadium der Selbstgespräche angekommen, aber sonst noch gut beisammen, murmelte er: „Göht dir nume, springet dir nume, i fingen ech de scho. Auch ihr habt mich schon betrogen, jawohl, auch ihr — auch ihr — Gottfried de Stuz, Kreizteifi — auch du wirst mich zweimal — ha!“

Plötzlich: „Zum Dunnderwätter, Füsilier, hönnet Sie nüd luege, wo Sie laufet?“

Köbel fuhr zusammen und stotterte: „Ex-güsi — Herr —“

„Was exgüsi? — Hönnnet Sie sich nüd in der Dring amälde, he?“

Köbel würgte nach Worten: „— Herr Lüt — Herr Haup — e nei —.“

„Hönnnet Sie nüd en al min Grad, Dunnderwätter naanemal. Und agläit sind Sie! Sehet Sie d'Mütze recht uff. Soo. Die zwäi oberschlae Chnöpf zue. Soo. Und de Hose-lade. Soo. Jetzt nänd Sie richtig Stellig a. Soo. Amälde!“

„Herr Oberst — Füli — Füli — Fülliger Bier — Füsilier —.“

„Was, wär bin ich? Gsehnd Sie dänn's Chränzli nid um mi Mütze?“

Der arme Köbel stand verdattert und mögkte schließlich aus dem ehrlichsten Unterbewußtsein heraus:

„Herr Oberstdivisionär — auch du — wirst mich — einmal betrügen, auch du, auch du —.“

„Sie sind wohl nid bitroscht Sie.“

Köbel sang weiter: „— auch du, auch du —.“

Der verärgerte Oberstdivisionär rief die Wache herbei, ließ Köbel abführen und kon-signierte am selben Abend die ganze Kom-pagnie.

Aber aus den Kantonementen der wegen Köbels Maul bestraften Soldaten drang's mächtig in den Herbstabend hinaus:

„— Auch du wirst mich einmal betrügen, auch du!“ —

Schicksalsfragen

Nur wenige

Sind für den Thron geboren!
Doch man gewöhnt sich leicht
An güldner Krone Spitzten.

Hat das Geschick

Den Hitler auserkoren,

Auf einem Thron zu sitzen?

Wird er im Hermelin

Regieren in Berlin

Und unter Hymnenklängen

Die Youngplankette sprengen?

Was sagt der Herr in Doorn
Zum neuesten Rivalen?

Und Erich Ludendorff,

Was leidet er für Qualen?

Ist Deutschlands „dernier cri“

Eine Hitler-Dynastie?

Nur wenige

Sind eines Thrones wert!
Noch deckt das deutsche Chaos
Dunkler Brodem,

Und keiner weiss,

Wohin der Wagen fährt,
Ob Teufels Hauch ihn treibt,
Ob Himmels Odem.



Einzel-Unfall-, Reisegepäck-, Dienstboten-,
Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-, Automobil-
Versicherungen

Gnu